

## Die Kirche, wie in Boot in stürmischen Gewässern

Matthäus 14, 22-33



*<sup>22</sup>Und alsbald drängte Jesus die Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm ans andere Ufer zu fahren, bis er das Volk gehen ließe. <sup>23</sup>Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er auf einen Berg, um für sich zu sein und zu beten. Und am Abend war er dort allein. <sup>24</sup>Das Boot aber war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen. <sup>25</sup>Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer. <sup>26</sup>Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschrakten sie und riefen: Es ist ein Gespenst!, und schrien vor Furcht. <sup>27</sup>Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! <sup>28</sup>Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. <sup>29</sup>Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. <sup>30</sup>Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, rette mich! <sup>31</sup>Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? <sup>32</sup>Und sie stiegen in das Boot und der Wind legte sich. <sup>33</sup>Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!*

Den ersten Kontakt mit unserer Umwelt stellen wir mit unserem Atem her. Wir atmen in die Welt hinein und ziehen gleichermaßen auch die Luft von außen in unsere Lungen ein. Was passiert aber, wenn man die Luft, die man einatmet, nicht mehr vertrauen kann, weil sie mit Corona infiziert sein könnte? Was passiert, wenn ich die Luft, die ich ausatme, nicht mehr vertrauen kann, weil auch die mit Corona infiziert sein könnte und meine Nächsten krank machen könnte? Das Virus ist überall. Es hält uns alle im Würgegriff der Angst. Und ich freue mich auf den Tag, wo ich wieder ohne Maske und ohne Angst atmen kann! Die Frage ist nur die: Wird die Angst dann wirklich weg sein? oder wird eine neue Katastrophe auf uns zukommen? Werden wir uns wegen etwas anderes fürchten müssen? Ist nicht vielleicht sogar, die Angst selbst ein Virus, das überall ist!

Wenn wir die Bibel lesen, sehen wir, woher die Angst herkommt. Die erste Folge des Sündenfalls war die, dass Adam und Eva Angst hatten. Sie hatten Angst und mussten sich deshalb vor Gott verstecken. Und seitdem haben wir Menschen Angst. Angst vor Krieg, Angst vor Naturkatastrophen, Angst vor Menschen, Angst vor uns selbst. Im Grunde genommen, geht es aber immer nur um eine Sache. Wir haben Angst, weil wir von Gott getrennt sind. Und deshalb müsste man ja erwarten, dass dieselbe Angst verschwindet, wenn Gott durch Jesus wieder zu uns Menschen kommt! Wenn Jesus kommt, schwindet die Angst wie Butter in der heißen Sonne! Und dennoch haben auch wir Christen Angst. In der heutigen Predigt sehen wir beides passieren. Wunderbare Geborgenheit unter der schützenden Hand Jesu. Und auch Angst. Zunächst fing alles so gut an. Die Jünger Jesu hatten gerade die wunderbare Speisung der 5000 Menschen erlebt. Ebenso auch die Heilung von vielen Kranken. Jubelnd und preisend gingen sie erhobenen Hauptes neben Jesus. Mit Jesus waren sie die großen Helden des Tages! Und dann schickte Jesus sie weg. Jesus wurde dabei sogar ganz energisch. Sie sollten weg gehen. Weg von Jesus! Und es musste alles ganz schnell gehen. Sie mussten mit einem

kleinen Boot an die andere Seite des Sees Genezareth reisen. Und das mussten sie ganz ohne Jesus tun. Und dann kam ein gewaltiger Sturm auf. Und die Jünger waren allein.. . Plötzlich war nichts mehr von dem Heldenmut der Jünger zu sehen. Sie hatten bittere Todesangst. Diese Jünger auf ihrem kleinen Boot in stürmischen Gewässern waren immer wieder ein Bild für die ganze Kirche. Die Jünger auf dem Boot sind allein. Jesus hatte sie weggeschickt und sie mussten schwere Zeiten ohne ihn aushalten. Wir müssen es eine Weile ohne Jesus aushalten. In mehreren Variationen warnt Jesus uns Christen, dass wir Christen eine Weile ohne ihn leben müssen. Im Johannesevangelium sagt Jesus seinen Jüngern „dann werdet ihr mich nicht sehen!“ und im Gleichnis von den 10 Jungfrauen müssen wir eine sehr lange Zeit warten, bevor der Bräutigam wieder kommt. Und diese Zeit ohne Jesus ist durchaus bedrohlich. Wie die großen Wellen, die drohen ins Boot zu schwappen, so leben wir Christen. Wir werden manchmal von innen bedroht und manchmal von außen. Manchmal von grausamer Christenverfolgung, manchmal durch Unglauben, der sich schleichend in unserer Mitte breit macht. In ganz Deutschland treten Menschen aus den Kirchen aus. Auch in unserer Kirche, die SELK, ist ein Mitgliederschwund, der uns Sorgen macht. Und da kommen bei manchem von uns auch Zweifel auf. Warum lässt Jesus seine Kirche so allein? Warum lässt Jesus auch die Jünger erst allein gegen den Sturm kämpfen. Und warum schenkt er nicht von Anfang an ruhige Gewässer und eine sanfte Briesse, die sie sicher bis ans andere Ufer bringen würde? Und warum lässt er den Petrus auf dem Wasser laufen, als wäre der See ein einziger begehbare Balken, um ihn hernach wieder in die Tiefe sinken zu lassen? Ja, mit diesen Warum- Fragen sind wir an etwas ganz Grundsätzliches gestoßen und wir können mit dieser Frage ganz bis zu den ersten Menschen zurückgehen und fragen: „Warum lässt Gott denn überhaupt erst den Satan und das Böse zu?“ Hätte er es uns nicht alles viel leichter machen können?

Wer denkt, dass ich heute zu dieser Frage eine Antwort habe, der irrt sich. Eine befriedigende Antwort für den Verstand gibt es an der Stelle nicht. Auch die Bibel gibt keine eindeutige Antwort auf die Warumfragen, die wir so oft haben.

Und dennoch gibt uns die Lesung des heutigen Tages einen Hinweis, wie wir mit solchen Fragen umgehen können. Vor allen Dingen, wie wir mit der Angst umgehen können. Und wie wir wieder frei atmen können. Als die Jünger damals auf dem See Genezareth waren, war der Sturm und der Tod ihnen sehr nah. Ganz vergessen war plötzlich die Speisung der 5000. Auch die vielen anderen Wunder, die Jesus getan hatte. Überhaupt war Jesus inmitten der Angst für die Jünger gar nicht zu sehen. Und wo war Jesus? Jesus hat nichts anderes getan als zu beten. Die ganze Zeit hat er gebetet! Und bestimmt hat er für genau diese Jünger auf dem Boot gebetet! Jesus hat damit gezeigt, was er auch in Zukunft ständig tut. Er betet für uns! Auch jetzt. Genau wie der Hebräerbrief es erläutert. Jesus ist unser Hohepriester, der auch jetzt im Himmel nichts anderes tut als für uns zu beten. Und Jesus bleibt nicht nur im Himmel. Er kommt zu uns. Er geht genau dorthin, wo wir Angst haben. Das hat Jesus auch mit seinen Jüngern gemacht. Er ist zu ihnen gekommen. Einfach so übers Wasser kam er angelaufen. Zuerst hatten dieselben Jünger aber deshalb noch mehr Angst. Das kann man gut verstehen, denn Jesus ist normalerweise nicht einfach so übers Wasser gelaufen. Petrus forderte Jesus deshalb auf. Sprich nur dein Wort, dann werden wir dich erkennen. Und wenn du es bist, werde ich sogar in die wütenden Meereswogen zu dir kommen. Und genau das ist passiert. Jesus hat gesprochen und auch Petrus konnte übers Wasser gehen. Dieses Bild des Petrus, der über Wasser geht, ist ebenfalls ein Bild der ganzen Kirche. Jesus nimmt so oft nicht die Gefahr weg. „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ (Johannes 16,33). Sagt uns Jesus. Genau, wie Jesus dem Petrus und die Jünger nicht den Sturm und die Wellen wegnimmt, so tut er es auch nicht sofort für die Kirche. So lange wir auf dieser Welt leben, werden wir durch vielerlei Ängste und durch Bedrohung gehen. Und Jesus will uns durch Petrus zeigen, wie es auch uns in der Kirche gehen wird. Wir sollen und dürfen nicht unsere ganze Aufmerksamkeit auf die Bedrohung lenken, sondern nur auf Jesus! Sobald wir uns auf

unseren Verstand verlassen, oder sobald wir Gottes Wort gegen etwas anderes austauschen; oder sobald wir uns auf unsere eigene Kraft verlassen und nicht mehr auf Jesus vertrauen sind wir verloren. Dann müssen wir versinken und sterben. Und genau das musste Petrus damals ganz praktisch erfahren, als er mit Jesus auf dem See Genezareth gehen durfte.

Aber Moment mal... das stimmt ja alles nicht so ganz genau. Petrus ist ja nicht wirklich über Wasser gegangen. IN jedem Fall nicht für eine lange Zeit. Was dort am See Genezareth passiert ist, ist ja geradezu das Gegenteil. Petrus ist gurgelnd und schluckend aus dem Wasser gezogen worden und wurde von Jesus gerettet. Und gerade das finde ich den größten Trost in dieser Geschichte. Nein, in Petrus haben wir überhaupt keinen Glaubensheld, sondern ein Jünger, der ständig mit starker Hand aus den Tiefen gezogen werden musste, wo er sich schon wieder einmal verstrickt hatte. Und genau das ist das Bild der Kirche überhaupt. Jesus erwartet nicht, dass wir Glaubenshelden sind. Genauso wenig, wie er heute von uns erwartet, dass wir über Wasser laufen würden, so wenig erwartet er von uns, dass wir unser Leben einfach nur mit festem Glauben stets mit strahlendem Gesicht heldenhaft meistern. Nein. Jesus kennt unsere ganze Schwachheit und er weiß genau, wie schwer es unter Umständen sein kann, ohne ihn auszukommen. Genau deshalb gibt Er uns ja sein Wort mit auf dem Weg. Genau deshalb ist er auch immer wieder schnell dabei, uns aus aller möglichen Verstrickungen zu retten.

Als Jesus dann ins Boot stieg und auf einem Mal die Wellen sich legten, sagten sie es alle miteinander: „Du bist wahrlich Gottes Sohn!“ Was die Jünger damals sagten, war das größte Wunder dieser Geschichte. Am Ende stand nur Jesus da. Jesus gegen die Angst. Ich weiß, es gibt den Virus und auch noch viele andere Varianten davon, die uns Angst machen. Wir wissen auch nicht, wie es weitergehen kann. Und doch steht Jesus vor uns. Jesus, der uns das freundliche Angesicht Gottes zeigt. Jesus, der uns zeigt, dass Gott auch dann einen Plan für uns hat, wenn die Angst unseren Hals zuschnürt und das Vertrauen wegnehmen will. Jesus du bist Gottes Sohn! Jesus, du bist Gott unter uns! Amen